

Mäßig schlank, fast parallel, oben leicht abgeflacht. Stirn pfeilspitzenförmig, von einzelnen, groben Punkten zerstoehen, in der Mitte durch eine manchmal etwas unterbrochene, schmale Längsfurche geteilt. Fühler verhältnismäßig schlank, die Halsschildbasis deutlich überragend, mittlere Glieder deutlich länger als breit. Hals in der hinteren Hälfte fein punktiert. Halsschild an den Seiten im Bogen zu knötchenförmigen Winkeln erweitert, dahinter gerundet verengt, Basalfurche schmal, mäßig tief. Punktierung spärlich, wie üblich angeordnet, mäßig grob. Schildchen hinten abgerundet. Flügeldecken nicht sehr langgestreckt, mit seichtem Quereindruck hinter dem Schildchen, Punktreihen vorn ziemlich kräftig, hinten schwächer und nur wenig vertieft. Unterseite spärlich behaart, auf den Seitenteilen der Mittel- und Hinterbrust am dichtesten.

Nyassa-See.

Typen von Harold im Berliner Zoologischen Museum. Der Aufenthalt der Balyschen Originalstücke ist mir nicht bekannt.

Über einige Käfer der deutschen Küsten.

Von Dr. P. Franck †, Hamburg

Im Jahre 1929 erschien die grundlegende Arbeit von Prof. Dr. H. von Lengerken „Die Salzkäfer der Nord- und Ostseeküste“ und im Anschluß daran schrieb Herr Hakan Lindberg 1931 über „Die Küstenkäfer Finnlands“ in Memoranda Societatis pro Fauna et Flora Fennica. Bei vielen Küstenkäfern ist es nicht der Faktor Salz, der ihren Aufenthalt in diesem Biotop bedingt; sondern sie sind an ein Leben in Sanddünen oder an gewisse an den Küsten auftretende Pflanzen gebunden. Herr Lindberg hat das besonders betont, aber auch Herr v. Lengerken ist sich natürlich darüber klar gewesen.

Im folgenden will ich auf vier Käferarten aufmerksam machen, welche in den erwähnten Arbeiten fehlen, jedoch nach meiner Meinung unter die Küstenkäfer aufgenommen werden müssen. Zunächst handelt es sich um ein Bembidion, das uns Hamburger Sammlern vom Brodtener Ufer bei Travemünde bekannt war und das noch 1925 bei der Neubearbeitung der Fauna als *B. Andreae* F. s. *Bualei* Duv. veröffentlicht wurde. Herr Prof. Dr. Netolitzky stellte fest, daß es sich nicht um s. *Bualei*, sondern um eine andere Form handelt, die er zunächst als s. *cruciatum* Schioedte und dann später als s. *cruciatum* Dej. bezeichnete, wie es noch 1935 in Horion's Nachtrag zur F. G. geschehen ist. Mitte Januar 1936 teilte er mir jedoch mit, daß dieses Bembidion den Namen *Bembidion Andreae* s. *polonicum* J. Müller (= *cruciatum* Dej. ex parte sensu Schioedte = *B. femoratum* s. *dissolutum* Hellén) erhalten müsse. Nähere Ausführungen zu dieser Nomenclaturangelegenheit werden hoffentlich bald erscheinen.

Mitteilungen über die Verbreitung dieser Rasse habe ich von verschiedenen Seiten erhalten, insbesondere bin ich den Herren Victor

Hansen-Kopenhagen, Dr. C. H. Lindroth-Göteborg und W. Hellén-Helsingfors zu Dank verpflichtet. Aus Holstein liegen mir Meldungen vor von Dänisch Nienhof, Bülk nördlich von Kiel (Sokolowski), Hubertsberg zwischen Kiel und Howacht, Neustadt (Künemann leg.), Sierksdorf (Benick), Scharbeutz (Benick), Niendorf a. d. Ostsee (Dr. v. Sydow), Travemünde am Brodtener Ufer (Benick, Franck, Stern, Sokolowski usw.). Für Mecklenburg sind zu nennen Wismar (Studienrat Nürnberg), Warnemünde (Hainmüller, Dr. Arnold), Ahrenshoop bei Wustrow (Studienrat Nürnberg) und eine Stelle am Ufer des Müritzsees bei Waren (Hainmüller), ferner für Pommern Göhren auf Rügen (Netolitzky). Die Angabe für Danzig (Kniephof leg.) muß ich zurückziehen. Dagegen sah Herr Dr. Bercio Stücke aus Neustadt (nordwestlich von Zoppot) in Westpreußen. Für Ostpreußen sind nach seiner Mitteilung die Fundorte Gausupp, Rauschen und Schwarzort als gesichert zu betrachten.

Aus Polen sind merkwürdigerweise Stücke von Warschau und Wilna und aus Estland vom Peipussee bekannt geworden. Für Finnland sandte mir Herr Wolter Hellén eine Verbreitungskarte. Danach findet sich dort unser *Bembidion* vor allem an der Küste bei Helsingfors, dann auf einer Insel im finnischen Meerbusen und an der karelischen Küste. Auf der karelischen Landenge dringt es weiter ins Innere und auch bis zum Ladogasee vor. Bemerkenswert sind Funde hoch im Norden an der Südküste der Halbinsel Kola. In der Ostsee ist es auch auf einer der Aalandsinseln festgestellt worden. An den dänischen Küsten sind viele Fundorte vorhanden. Ich weise hin auf Bornholm, Halk südlich von Hadersleben, Gjedser auf Falster und Stellen bei Kopenhagen. Daran schließen sich die schwedischen Funde auf der Insel Hven und zwei Stellen an der Küste von Halland. Als nach Westen vorgeschobener Posten kommt dazu noch ein dänischer Fundort, nämlich der Slettestrand im nordwestlichen Jütland am Skagerrak.

So bewohnt dieses *Bembidion* große Teile der Ostseeküste, bei weiterer Forschung wird sich dieses Bild wohl noch vervollständigen. Die Angaben für die Umgebung von Hamburg (als ab. *Bualei*) haben sich als falsch herausgestellt, es war meist *femoratum*; nur eine sehr zweifelhafte Notiz konnte nicht genau nachgeprüft werden. Das Vorkommen bei Waren, Warschau, Wilna und am Peipussee fällt zwar aus dem Rahmen heraus. Trotzdem halte ich an der Meinung fest, daß dieser Laufkäfer unter die Küstenkäfer einzureihen ist.

Die physikalische Beschaffenheit seiner Fundorte kann man am Brodtener Ufer bei Travemünde kennenlernen. Es handelt sich dort um Bruchränder des sog. Geschiebemergels. Sandige Schichten wechseln mit lehmigen ab, aus denen stellenweise Quellwasser hervorsickert. Das sind die Stellen, an denen unser *Bembidion* am Abhang zu finden ist. Aber diese behenden Tiere verbreiten sich über die Umgebung, und so kommt es, daß man sie am Tage in Anzahl am Strand unter allerhand Anspüllicht finden kann. Die Hänge am Brodtener Ufer sind wohl 8-10 m hoch. Aber darauf kommt es nicht an, es genügen auch viel geringere Höhen. Wesentlich ist die tonig-quellige Beschaffenheit der

betreffenden Örtlichkeiten. Genau so schildert Herr Victor Hansen die dänischen Fundstellen, und Herr Wolter Hellèn schreibt mir neuerdings, daß die Verhältnisse in Finnland ganz ähnlich liegen. Ich vermute, daß die angeführten Plätze im Binnenland dieselbe Beschaffenheit zeigen; für die Uferstelle am Müritzsee trifft es jedenfalls zu. Vielfach ist sbsp. *polonicum* mit *Bembidion saxatile* vergesellschaftet.

Die zweite in jenen Verzeichnissen nachzutragende Art ist *Haliphus apicalis* Thoms, der identisch ist mit *striatus* Sharp. In England ist er z. B. an der Westküste bei Dumfries am Solvay Firth gefunden worden. Für die Niederlande nennt Dr. Everts unter anderm Zeeburg und Ransdorp an der Zuidersee, den Haag, Bergen op Zoom. Aus Deutschland sind mir folgende Fundorte bekannt: Borkum (Schneider leg., Struve leg.), Norderney (Mus. München nach Zimmermann), Sahlenburg bei Cuxhaven (Gebien, Franck), Gelting Noor an der Flensburger Förde (Weber leg. 1933), Botsand bei Kiel, Brackwassergraben (Weber leg. 1931 und 1933), Howacht (Benick leg. 1919), Pelzerhaken bei Neustadt (Künemann 1920, Franck 1924). Für Dänemark nennt Victor Hansen 1930 in Biller VIII: Esbjerg an der Nordsee, Aarhus am Kattegat, die Insel Amager bei Kopenhagen. Angaben für Schweden verdanke ich den Herren Direktor Falkenström-Stockholm und Hakan Lindberg-Helsingfors. Der größte Teil dieser Fundplätze liegt in den Küstenlandschaften Bohuslän, Halland, Skane und Blekinge (z. B. Gotenburg, Landskrona, Malmö) im südlichen Schweden. Daran schließen sich Funde auf der Insel Öland und an der Westküste von Gotland. Nach Zimmermann befindet sich in der coll. Kraatz ein Stück, das aus Finnland stammen soll. Wie ich aber kürzlich von Herrn Lindberg erfuhr, sind ihm keine aus Finnland stammenden Stücke bekannt. Ob unser Haliphus auch im südlichen Norwegen vorkommt, darüber habe ich nichts finden können.

Fast alle genannten Fundorte sind Küstenplätze. An den Orten, welche ich persönlich kenne, lebt *Haliphus apicalis* in Brackwassergräben, so daß er zum mindesten als halophil bezeichnet werden muß. Diese meine Auffassung wird durch eine Mitteilung von Herrn Victor Hansen gestützt. Er schrieb mir 1930: „*H. apicalis* ist in Dänemark nur an der Meeresküste gefangen worden und regelmäßig nur im Brackwasser. Daß die Art bisweilen auch im Süßwasser gefunden wird, ist möglich, aber sicher nur in der Nähe der Meeresküste.“ Auch Herr Falkenström schrieb mir 1930 unter anderm, daß es sich um eine Küstenform handle, die er in Brackwassertümpeln gefangen habe. Ja, Herr Lindberg teilte mir 1936 sogar mit, daß er den *apicalis* in Schonen (Skane) im Meer unter Wasserpflanzen an niedrigen Ufern in großen Mengen erbeutet habe.

Ich will aber auch die Angaben nicht verhehlen, welche diesen Ansichten zu widersprechen scheinen. Da könnten zunächst gewisse Fundorte stutzig machen, welche Dr. Everts in den Coleoptera Neerlandica nennt. So liegt z. B. der Haag nicht unmittelbar an der See; aber man darf, wie mir Herr Dr. Reclaire schreibt, nicht vergessen, daß zum Haag

auch Scheveningen gehört. Bergen op Zoom liegt an der Schelde ziemlich weit vom Meer, aber trotzdem dringt das Salzwasser bis dorthin vor.

Die merkwürdigste Notiz ist wohl die von Zimmermann, wonach ein Stück in der Oberlausitz im Muskauer Bruch gefunden worden ist. An der Richtigkeit der Bestimmung kann nicht gut gezweifelt werden. Aber ich werde den Verdacht nicht los, daß mit dem Fundortszettel irgendetwas nicht in Ordnung ist.

Das gelegentliche Vorkommen im Süßwasser ist trotzdem richtig. Zwar hat sich die Angabe für Granterath im Kreise Erkelenz in der Rheinprovinz als irrtümlich herausgestellt, aber Herr Dr. Reclaire fand *apicalis* auf der holländischen Insel Vlieland auch im süßen Wasser. Dagegen ist ein Stück, das aus Söhlde bei Hoheneggelsen in Hannover stammen soll, bezüglich seiner Herkunft höchst verdächtig. Herr Bode jr. glaubt es dort gefangen zu haben, gab aber brieflich zu, daß er auch zweimal an der Nordsee in der Nähe von Wilhelmshaven im Brackwasser gekätschert habe; auch hat er sein Versprechen, mir weiteres Material aus Söhlde zu schicken, nicht gehalten. Danach möchte ich doch glauben, daß ein Irrtum bei der Bezettelung vorgekommen ist. Zuverlässig bleiben also nur die Funde an den Küsten. Wenn dabei *H. apicalis* gelegentlich ins Süßwasser übergeht, so will das nicht viel besagen. Seine eigentliche Heimat ist das Brackwasser, und nach meiner Überzeugung wird man nur im Brackwasser die Massenfänge machen können, wie ich sie bei Sahlenburg und Neustadt erlebt habe.

Als dritte im Kreise reiht sich *Liodes furva* Kr. an. *Liodes ciliaris* Schmidt, eine nahe verwandte Art, welche auf Dünen und Sandfeldern an der Küste und auch weit davon entfernt im Binnenlande lebt, wird ohne Bedenken unter die Küstenkäfer gestellt. Aber *Liodes furva* fand keine Aufnahme. Von Herrn Hakan Lindberg war es nicht zu erwarten, da es nach seinen Mitteilungen noch unsicher ist, ob *furva* überhaupt in Finnland vorkommt. Aber auch Herr v. Lengerken verhält sich ablehnend, und wenn man die bisherige Literatur durchsieht, so kann man es ihm nicht verdenken.

In Frankreich — wohl an der nordfranzösischen Küste — wurde die Art von Decaux beobachtet. Ich selbst besitze ein Stück aus England mit dem Zettel: Anglia, Southport, 9. 1920, R. Wilding. Für die Niederlande nennt Herr Dr. Everts in Bd. I seiner Col. Neerlandica den Haag, Wassenaar, Brummen, Hoek von Holland; und in Bd. III fügt er Wijk aan Zee (an der Nordsee gelegen) hinzu, wo die Art in Mengen gefunden worden ist. Herr Liebmann hat sie in der Zeit vom 30. 8. bis zum 3. 9. 1926 auf Norderney in ziemlicher Anzahl gefangen, und Herr v. Varendorff meldet in den Ent. Bl. 8, 1912, S. 153 ein Stück von Divenow in Pommern und in Ent. Bl. 16, 1920, S. 48 ein weiteres Stück von Göhren auf Rügen. Reitter gibt auch Preußen an, womit wohl Ostpreußen gemeint ist. Für Dänemark nennt Herr Victor Hansen 1922 in Biller V folgende Fundorte: Tisvilde, 7. 9.; Skagen, 12. 8.; Tornby, 26. 8.; Hjørring, 15. 7.; Dronningslund Bakker, 18. 9.; Hvorup (Sept., Okt.); Mittelshøj bei Aalborg (Sept.). Herr Direktor Falkenström

konnte mir auf meine Anfrage nur mitteilen, daß nach Literaturangaben, welche ihm zur Verfügung standen, die Art in Schweden in der Landschaft Schonen (also an der Küste) auf Sandfeldern vorkomme. Wie schon erwähnt wurde, ist das Vorkommen in Finnland unsicher. — Nach einer Notiz in der D. E. Z. von 1891 fand Fügner auf Borkum im Genist zwei Exemplare der *Liodes furva*. Wie Herr Struve mir mitteilte, hat sich jedoch herausgestellt, daß es sich um *L. ciliaris* handelte.

Diese Zusammenstellung zeigt wohl deutlich genug, daß man es bei *L. furva* mit einem Dünenkäfer zu tun hat. Diesen Charakter des Tieres betonte besonders Herr Victor Hansen, denn er schrieb mir 1930: „*L. furva* ist in Dänemark als Dünenkäfer zu betrachten, obwohl sie einige wenige Male, wie übrigens auch *L. ciliaris*, im Binnenlande gefunden worden ist, doch vielleicht nur auf Stellen, die früher in der Nähe vom Meer lagen und bis jetzt etwas dünenartig sind. Ich habe selbst das Tier in Anzahl am 29. September in den Dünen von Fanö an der Nordsee gefangen, und zwar genau an denselben Lokalitäten, wo etwas früher (3.-23. August) *L. ciliaris* in Anzahl zu finden war. Beide Arten werden gegen Sonnenuntergang auf Dünengräsern gekätschert.“ — Es ist bekannt, daß Decaux in Frankreich die Lebensweise verschiedener *Liodes*-arten studiert hat. Wie Herr Prof. Dr. v. Lengerken mir mitteilte, steht die betreffende Arbeit wahrscheinlich in *Le Coléopteriste*, 1891, p. 68. Diese Zeitschrift erschien von 1890 bis 1893 in drei Jahrgängen und ist dann eingegangen. Da sie in keiner deutschen Bibliothek vorhanden ist, so kann ich nur das wiedergeben, was Dr. Everts in B. III, S. 185 nach Decaux berichtet. Danach treten *L. ciliaris* und *furva* von Anfang September bis Mitte Oktober auf und kommen erst nach Sonnenuntergang aus dem Dünensand hervor. Sie fliegen dicht über dem Boden umher, aber nur wenige Meter weit, auch kriechen sie an Grashalmen empor. Nach 15-20 Minuten Flugzeit graben sie sich wieder in den Sand. Die Entwicklung erfolgt nach Decaux an einem unterirdischen Pilz, der sich an den Wurzeln des Strandhafers (*Ammophila*) findet.

In Mecklenburg ist übrigens nach Fr. W. Clasen (Archiv der Freunde . . ., 1861, 15. Jahrg.) *L. furva* auch noch gefunden worden; aber es heißt dort, daß die betreffenden Stücke im Laubwalde geschöpft wurden. Dazu kommen noch folgende angebliche Funde im Binnenland: Brandenburg (nach Kuhnt), Allergebiet (Wahnschaffe), Bayern (Reitter), Steiermark (Schilsky). Es sollte einmal untersucht werden, ob diese Angaben zutreffend sind.

Zum Schluß ist noch *Longitarsus melanocephalus* v. *plantagomaritimus* D. hinzuzufügen. Im Jahre 1912 erschien in *The Entomologist's Record and Journal of Variation*, Vol. XXIV, S. 187 unter dem Titel „*Longitarsus plantago-maritimus* sp. nov., A Coleopteron new to Science“ eine Arbeit von Hereward C. Dollmann, worin dieser Käfer als selbständige Art aufgefaßt und mit *Longitarsus niger* Koch verglichen wurde. Er hatte die betreffenden Tiere bei Gravesend (östlich von London an der Themse) an *Plantago maritima*

entdeckt. Im Jahre 1926 fand dann Herr Gebien bei Sahlenburg (westlich von Cuxhaven) ebenfalls an *Plantago maritima* einen Longitarsus, den Herr Heikertinger als die obige Form des *L. melanocephalus* bestimmte, die übrigens auch 1930 in Winklers Catalogus aufgeführt wird.

Über weitere Fundorte ist mir nichts bekannt geworden; aber es ist wohl anzunehmen, daß dieser Longitarsus noch an weiteren Stellen aufgefunden werden wird. Nun kommt *Plantago maritima* auch im Binnenland an Salzstellen vor. Sollte der Käfer den Pflanzen dorthin folgen, so wäre er zu den Halophilen oder Halobionten zu stellen. Bleibt er aber auf Stellen am Meeresstrande beschränkt, so ist er doch immer noch zu den Küstenkäfern zu rechnen.

Dollmann hatte zu Beginn nur schwarze Stücke gefunden. Deswegen kam er dazu, seine Tiere mit *L. niger* zu vergleichen. Ich bezeichne im folgenden die schwarzen Stücke der Dollmann'schen Rasse als Nr. 1 und den *L. niger* als Nr. 2. Bei Nr. 1 sind die Fühlerglieder 1-5 rötlich, jedoch ist Glied 1 stark angedunkelt, und Glied 4 und 5 sind an der Spitze dunkler; die übrigen Glieder sind ganz dunkel, fast schwarz. Bei Nr. 2 sind die 5 ersten Fühlerglieder hell rötlichgelb; die übrigen Glieder sind dunkel, jedoch können noch die Glieder 6 und 7 an der Wurzel hell sein. Bei Nr. 1 ist der Halsschild mit groben und sehr dicht stehenden Punkten besetzt, deren schmale Zwischenräume glatt sind. Bei Nr. 2 sind die Punkte im allgemeinen kleiner und weitläufiger gestellt und die Zwischenräume chagriniert. Bei Nr. 1 sind die Hinterschienen dunkel, bei Nr. 2 sind sie vollständig rötlichbraun, und nur die Zähnenreihe am Außenrand ist dunkel.

Erst später fand dann Dollmann von seinem *L. plantagomaritimus* auch Stücke, bei denen der Halsschild und die Flügeldecken mit Ausnahme der Naht mehr oder weniger hellbraun gefärbt sind. Er nannte sie ab. *perplexus*. Diesen Namen hat Heikertinger in Winklers Catalogus als überflüssig eingezogen. Bei Sahlenburg scheinen übrigens solche hellen Exemplare ebenso häufig zu sein wie die schwarzen.

Es handelt sich nun ganz besonders darum, die hellen Stücke der Stammform des *L. melanocephalus* (1a) von solchen hellen Stücken der v. *plantagomaritimus* (1b) zu unterscheiden. Bei 1a sind die ersten 5 Fühlerglieder rötlichgelb, eventuell ist das fünfte an der Spitze angedunkelt. Bei 1b ist Glied 1 recht dunkel, und Glied 4 und 5 sind an der Spitze angedunkelt. Die Flügeldecken sind zwar auch bei 1a grob punktiert, bei 1b ist diese Punktion aber besonders an der Basis gröber und gedrängter. Bei 1a sind die Hinterschienen nur in der vorderen Hälfte dunkel, bei 1b sind sie so gut wie vollständig schwarz.

Auch bei der Stammform des *L. melanocephalus* kommen schwarze Stücke vor. Sie werden als a. *nigrinus* Wse. bezeichnet und scheinen recht selten zu sein. Ich habe solche noch nicht gesehen. Man wird also nicht oft in die Lage kommen, schwarze Stücke von 1a mit solchen der Form 1b vergleichen zu müssen. Ich vermute, daß in solchen Fällen die Verschiedenheit der Flügeldeckenskulptur zur Unterscheidung ausreicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Franck P.

Artikel/Article: [Über einige Käfer der deutschen Küsten. 261-266](#)